

FRANZ NENTWICH, Gebesee

Erfahrungen bei der Biotopgestaltung für das Niederwild Thüringens

Der Landesjagdverband Thüringen hat als anerkannter Naturschutzverband nach § 29 Bundesnaturschutzgesetz in seiner Satzung den Schutz der Natur, die Erhaltung artenreicher Wildpopulationen und ihrer Lebensräume sowie die Förderung des Natur-, des Landschafts-, des Umwelt- und des Tierschutzes fixiert. Dieser Aufgabenstellung Rechnung zu tragen, wurden Überlegungen angestellt, wie die Lebensräume für das Niederwild und alle wildlebenden Tiere und Pflanzen verbessert werden können.

In einer vom LJVT beantragten Gesprächsrunde beim Fachminister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt, Herrn Dr. Volker Sklenar, im Februar 1995 wurde die Idee zum Projekt „Gera - Aue“ geboren. In Anwesenheit von Vertretern der Abteilung 3 (Naturschutz) und Abteilung 8 (Landesforstverwaltung) sowie der Stiftung Lebensraum und dem LJVT als Initiator des Vorhabens, wurden erste Vorstellungen erarbeitet. Aus Mitteln der Projektförderung, die allen 29er Verbänden in unserem Freistaat begrenzt zur Verfügung stehen, haben wir die materielle Basis erhalten.

Das Ziel wurde wie folgt definiert: „In der ausgeräumten Landschaft des Thüringer Beckens, unter Einbeziehung der bereits vorhandenen Strukturen und der natürlichen Gegebenheiten und der auch heute noch großräumigen Landwirtschaft, für unsere Wildtiere (nicht bloß die jagdbaren) Lebensräume zu erhalten bzw. neu zu gestalten.“

Es war für uns selbstverständlich, daß dabei die örtlichen Kräfte wie Grundeigentümer, Landwirtschaftsbetriebe, Kommunen, Naturschützer, Schulen, Jäger und interessierte Bürger mit angesprochen und einbezogen werden mußten. Ohne die Zustimmung der Grundeigentümer, der Bewirtschafter, also auch den Landwirten, war das Projekt nicht zu realisieren.

Es sollte ein Beispiel für die Lebensraumgestaltung geschaffen werden, aber nicht nur auf dem Papier. Die Initiatoren waren sich einig: Es wird ein langer steiniger Weg, aber wenn wir unseren Kindern eine bessere Landschaft hinterlassen wollen, als sie sich jetzt darstellt, müssen wir etwas tun. Es ist fünf vor zwölf. Was lag näher für ein solches Vorhaben, als dafür ein Gebiet im „Erfurter Becken“ in der typischen Ackerebene auszuwählen. Die Gemarkungen Gebesee, Andisleben, Walschleben und Dachwig boten dafür die entsprechenden Voraussetzungen.

Der Untersuchungsraum umfaßt eine Fläche von über 8 000 ha, davon ca. 6 000 ha Intensivackerland, wenig strukturierte Ebene und geringer Gehölzanteil. Er war deshalb für eine modellhafte Untersuchung zur Biotopentwicklung gut geeignet. Der Landesjagdverband übernahm die Trägerschaft des Projektes. Der Stiftung Lebensraum Thüringen e.V. wurde der Auftrag erteilt, dazu eine Studie mit Vorschlägen zu erarbeiten, die in einem mehrjährigen Realisierungsprogramm ihren Niederschlag finden sollen.

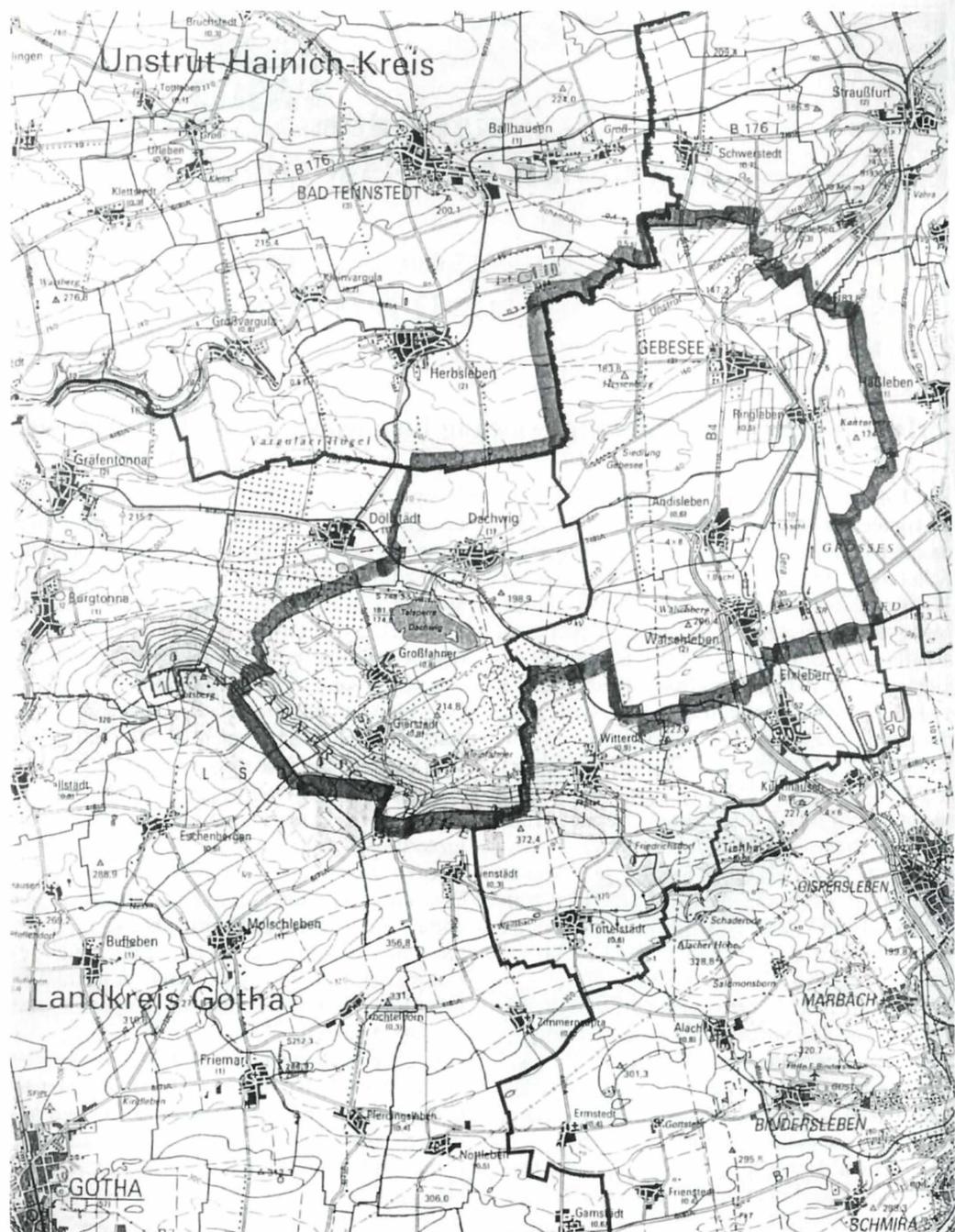


Abb. 1 Projektgebiet

Besonders für die Hasen fehlen gute Äsungsflächen (Anbau weniger Feldfutterpflanzenarten, geringe Vorkommen von Wildkräutern) und Ruhezonen. Ähnliches gilt für das Rebhuhn und andere Bodenbrüter. Auf der Basis der Bestandsaufnahme wurden Lösungsvorschläge erarbeitet und Möglichkeiten der Realisierung aufgezeigt. Wichtig dabei war, die Förderprogramme Thüringens zu nutzen, wie z. B. die Programme Erstaufforstung, Anlegen von Schutzstreifen und das Kulturlandschaftspflegeprogramm. Die Vorschläge waren die eine Seite und die Realisierung die andere. Für die Anpflanzung in den verschiedensten Formen werden Flächen benötigt. Eine Aufgabe, die nur im engen Miteinander der Grundeigentümer, der Flächennutzer, der Kommunen, der Jäger und aller interessierten Bürger gelöst werden kann.

Beispielgebend hierfür ist hier die Gemeinde Dachwig im Kreis Gotha (früher Kreis Erfurt-Land) zu nennen. Sowohl der Bürgermeister, Herr Ralf Krause, als auch das Gemeindemitglied für Naturschutz, Herr Stephan Haupt sowie der gesamte Gemeinderat haben, ohne zu zögern, die Bereitstellung gemeindeeigener Flächen für Anpflanzungen unterstützt. Gleichzeitig bekundeten sie ihr Interesse, aktiv bei der Verwirklichung des Projektes mitzuwirken. Es gab ein eindeutiges Bekenntnis zur Verbesserung der Lebensräume für die Tier- und Pflanzenwelt, dem man nur große Hochachtung zollen kann. Nach Einholung der erforderlichen Genehmigungen war es soweit, im April 1996 wurde gepflanzt. Nach der Vorbereitung und Einzäunung der Flächen wurden 4,5 ha in einem und 1,3 ha in einem anderen Flurteil bepflanzt. Vorwiegend wurden Edellaubhölzer, wie Eichen, Eschen und Ahorn, entsprechend den Vorgaben des zuständigen Forstamtes, eingesetzt. Der Anfang ist in Dachwig gemacht und es wird zielstrebig an der weiteren Projektrealisierung gearbeitet. Weitere Anpflanzungen sind vorgesehen. Die Gemeinde Andisleben stellte für eine Anpflanzung 1,57 ha zur Verfügung, welche im Herbst 1996 bepflanzt wurde. Mit den anderen Kommunen laufen Verhandlungen für die Flächenbereitstellung. Die Anpflanzung von Flächen mit Gehölzen und Sträuchern ist eine Form der Verbesserung der Lebensräume, die Schaffung

von Zwischenstrukturen, wie Wildäcker ist eine ebenso wichtige Maßnahme. Dazu sind weitere Verhandlungen erforderlich. Die ersten Erfolge bestärken uns, dieses Projekt in seiner ganzen Komplexität zu verwirklichen.

Die gesammelten Erfahrungen wurden mit den Jägerschaften ausgewertet und neue Initiativen ausgelöst. Die erste Aufgabe bei der Biotopgestaltung ist die Bereitstellung von geeigneten Flächen. Dabei spielt die Eigentumsform, ob Privat-, Kommunal- oder Kircheneigentum, keine Rolle. So wurde z. B. im Landkreis Weimar durch unser Mitglied K. Oßwald die Bereitschaft bei privaten Landeigentümern bewirkt, 2,5 ha für die Anpflanzung bereitzustellen.

Im Unstrut-Hainich Kreis wurden durch unsere Mitglieder H. Busch und F. Bergfeld ca. 11 ha Fläche für die Anpflanzung organisiert. Besonders von Bedeutung für uns war, daß sich die evangelische Kirche von Bad Tennstedt ohne Umschweife bereit erklärt hat, einige ha Land für die Anpflanzung bereitzustellen.

Die vorgenannten Beispiele zeigen, wie man bei der Biotopgestaltung vorankommen kann. In der Regel sind 2% der landwirtschaftlichen Nutzfläche als Feldwege in einer Flur ausgewiesen, welche in Thüringen Eigentum der Kommunen sind, z. T. umgebrochen wurden und vielfach landwirtschaftlich genutzt werden. Diese Flächen waren Ausgangspunkt bei den Verhandlungen mit den Kommunen. Von allen Kommunen, mit denen wir verhandelt haben, konnten wir Flächen für die Biotopgestaltung bekommen. Hier müssen sich die Jäger vor Ort engagieren und ihren Beitrag leisten.

Die Erfahrungen aus dem Projekt „Gera - Aue“ belegen auch, daß für die Vorbereitungsarbeiten (bis zur Anpflanzung) Unterstützung durch den Landesjagdverband gegeben werden muß, dabei sind auch die zuständigen Fachausschüsse mit einzubeziehen. Will man Biotope an gewünschten Standorten schaffen, so geht dies auch nicht ohne Landaustausch, welcher von uns Jägern angeregt und unterstützt werden muß, aber mit viel Kleinarbeit verbunden ist. Neben der Neuschaffung von Biotopen, wie Anpflanzungen und Anlegen von Wildäckern, ist die Ergänzung vorhandener Biotope und der

Verbund der Biotope ebenso bedeutungsvoll. Durch den drastischen Rückgang der Anzahl der Feldkulturfäden von früher über 25 auf heute ca. 6 und die Reduzierung der Viehbestände, verbunden mit einer ebenso starken Reduzierung des Feldfutterbaues, der Untersaaten und der Zwischenfrüchte, wird das Problem deutlich sichtbar.

Eine weitere Tatsache kommt noch dazu. Durch die umfassende Anwendung von Herbiziden, z. T. schon lange vor der Bestellung der Felder, wächst kein Wildkraut bzw. kein Unkraut mehr. Die Äcker sind also von der Bestellung bis zur Ernte steril. Da aber auch die Feldraine weniger geworden sind, und die noch vorhandenen Feldwege ständig schmäler werden, bleibt für den Feldhasen über lange Zeiträume kaum noch eine Äsungsmöglichkeit. Wie wollen wir dem entgegenwirken?

Neben den oben geschilderten, den Lebensraum verbessernden Maßnahmen, sind vor Ort auch kleine und kleinste Maßnahmen notwendig. Hier muß der Jäger oder der Pächter vor Ort zunehmend wieder aktiv werden. Es geht nicht an, wenn in den Versammlungen der Jägerschaften, der Hegegemeinschaften und Hegeringe ständig gefragt wird, was macht Ihr denn dagegen, ohne selbst zu sagen, was man tut.

Selbst in der ausgeräumten Flur gibt es noch Stellen, wo mit wenig Aufwand, im Einvernehmen mit dem Eigentümer und dem Bewirtschafter zusätzliche Äsung für den Hasen geschaffen werden kann. Man muß nur mit offenen Augen draußen sein und wollen. In meiner Jacke habe ich während der Vegetationsperiode ständig einen Beutel mit den verschiedensten Kleearten bei mir. Eigentlich will ich mit diesen Bemerkungen nur darauf verweisen, daß auch wieder vermehrt Eigeninitiative der Jäger gefordert ist und nicht ständig nur Forderungen an den Verband gestellt werden.

In Thüringen läuft, wie in verschiedenen anderen Bundesländern, ein Hasenforschungsprogramm, das bis zum Jahr 2000 fortgesetzt wird.

Seit dem 19.12.1995 sind auch Hegegemeinschaften für den Hasen vorgeschrieben. Es besteht für die Jagdausübungsberechtigten Pflichtmitgliedschaft. Diese beiden guten Voraussetzungen sind aber noch nicht voll unten

angekommen, daran gilt es zu arbeiten. Der Landesjagdverband hat sich die Förderung des Niederwildes seit 1995 zur wichtigsten Aufgabe gemacht. Wir wollen in diesem Jahr anfangen, mit beschränkten Mitteln aus der Jagdabgabe Projekte der Jägerschaften zu unterstützen, die sich unmittelbar ohne großen Papieraufwand verwirklichen lassen und sofort wirksam werden. Dreiviertel unserer Jäger sind Niederwildjäger.

Es ist selbstverständlich, daß wir auch unsere Initiative in der Öffentlichkeit darlegen und die verantwortlichen Politiker informieren müssen. Die bereits vollzogenen Maßnahmen des Projektes „Gera - Aue“ konnten wir mit unserem Fachminister vor Ort diskutieren.

Einem weiteren Problem sollten wir uns gemeinsam stellen und das scheint immer aktueller zu werden: die „Fruchtbarkeitskiller“ in den Pflanzenschutzmitteln.

Darüber hinaus müssen wir im Dialog mit den Landwirten spürbar den Anteil der Stoppelbrache erhöhen und vor allem mit exakten Bestandsaufnahmen der Frühjahrs- und Herbstdichten von Hase und Rebhuhn die Erfolge unserer Hegemaßnahmen sorgsam von Jahr zu Jahr zu dokumentieren.

Zusammenfassung

Auf Initiative des Landesjagdverbandes Thüringen e.V. wurde eine Studie mit Vorschlägen erarbeitet, wie Biotope erhalten, verbessert und neu gestaltet werden können.

Es wurde dafür ein Gebiet im „Erfurter Becken“, in der typischen Ackerebene ausgewählt; mit einer Fläche von 8.000 ha, davon 6.000 ha Intensivackerland.

Beispielgebend wurden durch die Gemeinde Dachwig (Kreis Gotha) Flächen von insgesamt 5,8 ha für Biotopmaßnahmen im Jahre 1996 bereitgestellt.

Unter Nutzung der Förderprogramme des Freistaates Thüringen wurden insgesamt im Einzugsbereich 6,5 ha angepflanzt. In Thüringen sind die Feldwege Eigentum der Kommunen, welche zum großen Teil umgebrochen wurden und landwirtschaftlich genutzt werden.

Aus diesem Bestand wurden von den Kommunen in erster Linie Flächen für Biotopmaßnahmen bereitgestellt.

Aufgabe der Jäger vor Ort ist es, sich intensiv um die Flächenbereitstellung zu kümmern. Die Eigentumsform, ob Kommunal-, Staats-, Kirchen- oder Privateigentum spielt dabei keine Rolle. Wichtig ist die Bereitschaft der Landeigentümer, einen Beitrag für die Lebensraumgestaltung leisten zu wollen.

Summary

Title of the paper: Experiences in biotope measures for the small game of Thuringia

On the initiative of the Landesjagdverband of Thuringia a study with proposals in which way biotopes can be preserved, improved and redesigned was compiled.

Therefore a region in the „Thuringian Basin“, the typical arable land, was chosen, having an area of 8.000 hectares including 6.000 hectares of intensive arable land.

Setting a positive example, the municipality of Dachwig (District of Gotha) made an area of 5.8 hectares available for biotope measures in the year of 1996.

By using the development programmes of the Free State of Thuringia, 6.5 hectares were planted in this catchment area altogether. In Thuringia the country lanes which were largely broken up and are used for agriculture belong to the property of the communities. The communities made the areas for biotope measures available from the above- mentioned supplies.

Now it is the duty of the local hunters to care for suitable areas. The kind of ownership, if community, state, church or private property, does not make any difference. The willingness of the landowners to make a contribution to the arrangement of the habitat is of importance.

Anschrift des Verfassers:

DR. FRANZ NENTWICH
Theodor-Neubauer-Str. 2
D - 99189 Gebesee

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Beiträge zur Jagd- und Wildforschung](#)

Jahr/Year: 1997

Band/Volume: [22](#)

Autor(en)/Author(s): Nentwich Franz

Artikel/Article: [Erfahrungen bei der Biotopgestaltung für das Niederwild Thüringens 135-139](#)